



Abend-

Zeitung.

32.

Sonnabend, am 6. Februar 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Stimme der Sterne.

Edle, die ihr nach Erleuchtung schmachtet,
In der Erde düsterm Nebelthal,
Nicht im Staube sucht, wonach ihr trachtet —
Aus den Höhen kommt der Wahrheit Strahl!
Dort hat Dämm'ung noch den Geist umgeben;
Was er sieht, ist oft ein schimmernd Nichts:
Auf zu uns muß er den Fittich heben,
Weisheit schöpfen aus dem Quell des Lichts.

Dulder, die ihr, bang und thränenmüde,
Auf den Trümmern eurer Freuden steht,
Floh darum aus eurer Brust der Friede,
Weil das Glück euch seine Kugel dreht? —
Richtet still das Auge nur nach oben:
Ruhig wandelt seine Bahn der Stern —
Mögen unter ihm die Stürme toben —
Denn ihn leitet ja die Hand des Herrn.

Pilger an des Lebens Scheidewegen,
Deren Blick der Heimath Spur verlor,
Unser Licht glänzt freundlich euch entgegen
Und zu uns führt euer Lauf empor.
Trauert ihr um früh entschlafne Lieben?
Löschet der Tod auch euch die Fackel aus —
Saget nicht! — Am Himmel steht's geschrieben:
„Ueber Sternen ist das Waterhaus!“

Hohlfeld.

Lindhammer, Schläge.

Erstes Halbdutzend.

Gewiß ist es, daß die Deutschen noch zur Zeit
nicht so viel Witz zu Tage fördern, als die leichten
Nachbarn über dem Rhein, denen obnehin die Na-

tur ihrer Sprache so manches gute Wortspiel ge-
währt.

Gewiß aber ist es gleichfalls, daß diesseits hin-
ter dem Strom auch Leute wohnen, ja, daß man
diesseits mehr körnige Scherzlaune findet.

Wol hat gar mancher Ort einen ächtwitzigen
Humoristen. Wenn nur immer gleich eine Hand
bei der Hand wäre, um die bessern Gedanken auf-
zuzeichnen!

So lebte einst in einer sächsischen Mittelstadt
viele Jahre lang ein vortrefflicher Mann von Kopf
und Herzen, Namens Lindhammer. Ihn suchte der
Unterzeichnete bei seiner oftmaligen Anwesenheit in
jener lieblichen Stadt jederzeit gern auf, und fand
meist durch Lindhammer's köstliche Einfälle sich reich-
lich belohnt. Einige derselben, theils unmittelbar,
theils mittelbar vernommen, denkt er, den freund-
lichen Lesern nach und nach mitzutheilen.

Der schätzbare Lindhammer war, als der Unter-
zeichnete ihn genauer kennen lernte, zwar bereits
wohl acht und vierzig Jahre alt, aber munter wie
ein Jüngling, und gleichwol besaß er seit achtzehn
Monat nur einen Fuß. Den andern hatte er
durch Vernachlässigung eines Beinbruchs verloren.
Die Art des Verlustes war sein größter Aerger,
„indem er den Fuß ja eben so gut vorm Feinde
hätte verlieren und dem zuvor damit einen Rang
ablaufen können.“

Lindhammer hatte eine vortreffliche Erziehung

genossen, gute Schulkenntnisse erlangt, und war, als Ministersohn, in einem nordischen Königreiche geboren, zu einer der vorzüglichsten Laufbahnen bestimmt gewesen. Auf der Hochschule zu *** gerieth er jedoch in zu lustige Gesellschaft, bekam den Rath, sich zu entfernen (*consilium abeundi*), ging auf die Hochschule zu **, wurde da, wegen einer Schlägerei, förmlich verwiesen, und ergriff eine Fahne. Ein tapferer Krieger wurde er. Im zweiten Jahre bereits war er Lieutenant und im fünften Hauptmann. Jetzt aber wurde ihm ein untapferer Damenliebbling vorgezogen (Denn Lindhammer's Vater war gestorben); da nahm er seinen Abschied.

Ob er nun gleich mit seinem Vermögen nicht gut wirthschaftete, so besaß er doch so viel, um ohne Mangel leben zu können. Auch heirathete er in seinem sechsunddreißigsten Jahre, seines alten Reichthums ungeachtet, eine brave bürgerliche Wittwe von bedeutendem Vermögen in jener sächsischen Mittelstadt. Das Ehepaar lebte äußerst zufrieden, und erhielt, nach dem Tode dreier schwächlichen, zwei gesunde Kinder. Erst im zehnten Jahre seiner Ehe verlor Lindhammer den Fuß; aber das störte seine Laune nicht im Mindesten. Nach wie vor blieb er das Salz aller Gesellschaften der freundlichen, guten Stadt.

Nun ist er, leider! seit einem halben Jahre bereits todt. Sein Sohn studirt jetzt auf derselben Hochschule, von der sein Vater verwiesen war, doch in — besserer Gesellschaft. Die Tochter ist eins der lieblichsten Geschöpfe, die Wittwe eine wahre Ehrenfrau, die ihren herzlichsten, herrlichen Einfluß nie vergessen wird. —

Hier nun das erste angekündigte Halbdutzend Lindhammer'schläge oder Einfälle des braven Humoristen! Die fünf ersten derselben sind aus dem Munde der Ehrenwittwe treu aufgenommen, die, lächelnd unter Thränen, sie erzählte. Manchen dieser Einfälle (so scheint es) mochte Lindhammer entlehnt oder nachgeahmt haben. Bei keinem hatte sein redliches Herz eine böse Absicht. Bis in die Arme des Todes stand die heitre Laune ihm zur Seite.

1.

An dem Morgen, an welchem dem Hauptmann von Lindhammer der Fuß abgenommen werden sollte, besuchte ihn ein Freund, der aber aus Weichsinn fortging, als die Wundärzte mit ihren schreckenden Werkzeugen eintraten. „Lieber Freund! — rufte ihm Lindhammer nach — kommen Sie doch

diesen Abend wieder! Sie finden mich höchstwahrscheinlich zu Hause.“

2.

Tags darauf, als der Fuß glücklich herunter war, ließ ihn der gute Kreuzträger neben sich auf den Tisch stellen, und sagte, indem ihm vor Rastigkeit die Augen zufielen: „Du wirst auch nicht viele Sprünge mehr machen.“

3.

Ein anwesender angebliche Dichter, der kurz vorher einen Band Verse herausgegeben und den man beschuldigt hatte, mancher Zeile fehlte ein Fuß, fing mit nassen Augen an, über jenen Einsall zu lachen. Lindhammer hörte es. „Ja, lachen Sie nur! — sagte er im Entschlummern, — Ihnen ist geholfen, Sie können meinen Fuß brauchen bei Ihrer zweiten Auflage.“

4.

Lindhammer hatte den Fuß in Befangeist setzen lassen. Nach seiner Genesung stellte er sich oft mit seiner Krücke vor das Glas: „Verlassen hast Du, treulofer Leichtfuß, mich; doch habe ich meine ganze heitre Seele noch. Sprich, sollte man sich nicht ein Glied nach dem andern heruntersäbeln lassen können, so daß man zuletzt lauter Seele bliebe?“

5.

„Andere Leute stehen mit einem Fuß im Grabe; ich stehe mit ihm im Geiste.“

6.

Man wähne ja nicht, unser Freund sey aus lauter Scherzen zusammengesetzt gewesen! Er konnte so ernsthaft seyn, als irgend Jemand.

Eine einzige Schwester hatte er gehabt. Sie hieß Christinchen, und starb als fünfjähriges Kind. Als achttjähriger Knabe folgte er ihrer Leiche, und weinte bitterlich. Auf einmal aber, ohne alle äußere Veranlassung, mußte er so lachen, daß er nicht aufhören konnte. — Warum? Das blieb ihm stets ein Räthsel. Er wurde jedesmal ärgerlich bei Erzählung dieses Ereignisses; er erzählte es aber dennoch oft, denn er hatte die Schwester gar sehr geliebt. Nie erlosch das Andenken an Sie in seiner treuen Brust.

„Verlor' ich — sagte er mir einst, und zwar in einer Tanzgesellschaft, — verlor' ich jeden Glauben an die Ewigkeit; ich erhielt' ihn wieder, wenn ich an das Sterbebette Christinchen's dachte. Als das liebe Kind eben den Geist aushauchen wollte, hub es lächelnd beide Armchen empor, rufte: „Zwei Engel!“ — und war todt.“ —

Liebe Leser! glauben Sie das: Ein Mensch, der bei Tanzmusik etwa einen Blick in die Ewigkeit wirft — ein solcher Mensch ist gewiß ein guter!

A. E. Kroneisler.

Merkwürdige Schauspiel-Anzeige.

Mit gütigster Bewilligung Einer hiesigen hohen Obrigkeit wird heute den 19ten Septbr. 1765. (zu Freyberg) Von der Gesellschaft Deutscher Schauspieler, eine mit vielen Verkleidungen, Verwandlungen und angenehmen Scherz verfertigte Haupt-Bourlesque aufgeführt werden, genannt: Ein eifersüchtig Weib macht Welt und Hölle rebellisch, oder: Der die Elifäischen Felder verlachende, auf der Welt herumschwermende, alles in lächerliche Verwirrung setzende, und ihren ungetreuen Liebhaber in vielfältigen Gestalten verfolgende und quälende, verliebte, flüchtige und rachgierige Geist der COLOMBINA, einer im Leben getreu gewesenen Liebhaberin.

Vorstellungen des Theaters.

1. praesentirt sich der Götter-Saal, worin sich zeigt Jupiter, Mars, Neptunus, Mercurius, Bacchus.
2. zeigt sich der Höllengrund, worinnen Plato, Radimant und Iris zu sehen.
3. eine lustige Gegend, wo sich die Früchte der Bäume in Briefe und Würfe verwandeln.

Ein Doppelvers.

Beim Anblick der wunderbaren Wirksamkeit einer kleinen chemischen Presse, nach A. Senefelder's Erfindung, wurde in einem freundlichen Abendkreise folgender Doppelvers niedergeschrieben und sogleich durch Abdruck vervielfältigt:

Filiolas Cadmi qui multiplicare conatur,
Hermes hunc natum vindicat usque suum.

Der du des Cadmus Töchterchen uns mit Weisheit
vervielfach'st,
Trismegistus hat dich, Hermes zum Sohn sich
erwählt.

B.

Räthselbund - Angelegenheiten.

Räthsel
an Theodor Hell.

Vor der Höle, wo schwarze Dämonen,
Zum Morde gerüset, wohnen,

Da halt' ich, ein grimmigter Drache,
Die Wache.

Fahr ich auf im wüsten Grimme,
Wie braust, wie donnert die Stimme,
Wie schnaub' ich Rache!

Mit Zaubergewalt

Ruf' ich auf von den dunklen Sigen
Die Ernynen, zischend umschlangelt von Bligen,
Rauschen sie empor aus dem Hinterhalt.

Wenn die Kriegstrommete klinget,
Wenn die Losung ruft zur Schlacht,
Wird mein Zorn wild angefacht.

Ha! wenn das Commando klinget,
Wie Blizeschnell öffn' ich den schwarzen Dämonen
das Thor,

Wie furchtbar, mit Sturmes-Firtigen beschwinget,
Quillt Tod und Verderben hervor.

Vor dem schön gewölbten Schlosse,
Wo lustige, lustige Dämonen
Süß-schäumend und sprudelnd wohnen,
Da halt' ich auch, doch kein Drache,
Die Wache!

Laß ich los die flammenden Rosse,
Wie gebiet' ich dann allen Herzen,
Wie verscheuch' ich Gram und Schmerzen,
Wie rus' ich Wizen und Scherzen!

Hoch schwillt mir jede Brust,
Begeist'ung hebt die Flügel,
Nimmt leicht dem Verstand, dem Hofmeisternden,
die Zügel,

Und giebt ihm einen Schlaferunk unbewußt.

Da regt sich's unter Hauben und Mützen,
Wie unter dem Helm und Hut,
Der Feige wird voll Muth,
Und läßt ihn donnern und bligen,
In nie gefühlter Gluth.

Cardanus nicht und Nostradamus führte
So allgewalt'gen Zauberstab, als ich;
Gewiß, wenn ich sie je berührte,
Sie gaben überwunden sich!

Wenn die Welt sich hüllt in Schleier,
Und liegt in süßem, leisen Tod,
Dann konim' ich still, verrätherisch geschlichen.

Doch plötzlich, furchtbar roth,
Rausch ich empor auf heulenden Schwingen. —
Feuer! Feuer! Feuer!

Hör' ich's schreien und heulen.

Trommel-Wirbel klingen,

Flammensäulen

Prasseln und ringen,

Pecken und dringen

Hoch auf über das Haus mit den Seinen,

Und zerstören das stille Glück,

Bater und Mutter mit nackten Kleinen

Fliehen und lassen ihr Alles zurück.

Doch — nun schildre mich nicht mehr als Drache,
Räthfeldichter! — ich bin nicht wild!

Heiter und mild

Sitz' ich unter dem friedlichen Dache,

Traun, ein rechtes Familienbild!

Willst Du mir fälschen den Namen, so nenne

Mich einen Ritter, der's Fechten versteht,

Und mit den Sporen dem Feind zu Leibe geht;

Kenne mich Sultan, daß jeder schnell mich kenne,

Kenne mich selbst, wenn Du willst, Prophet!

Aber, am allerkügsten ist's, du endest!

Vieles Plaudern verräth zu schnell,

Und bedenke, der, dem du das Räthsel sendest,

Ist ja Theodor Hell!

Karl Ludwig Neb.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Am 20. Decbr. gab Hr. Pechatscheck um die Mittagstunde im ständischen Saale ein Concert. Seit langer Zeit hat keine musikalische Unterhaltung so sehr angesprochen, und die Aufmerksamkeit und das Staunen der Veteranen wie der Laien der Kunst in so hohem Grade erregt, als diese. — Solche Schwierigkeiten dürfte schwerlich ein anderer Virtuose mit dieser Sicherheit ausführen, schwerlich ein anderer Componist, als Hr. Pechatscheck, selbst als ausführbar denken. Seine Ouverture ward schon in allen Kunstbeurtheilungen als vorzüglich gewürdigt, eine neue und bedeutende Erscheinung aber ist die Composition und Ausführung eines Violinconcerts. Der spekulative Musiker sowohl, als der ausübende Künstler, haben hier ein großes Feld vor sich. Hoher Ernst und Laune, Größe und Naivität, Schwierigkeiten sonder Zahl, wechseln kunstvoll mit dem Hauptthema verbunden, und in der wohlthuendsten Folge an einander gereiht. Stürmischer Beifall ward auch dem Künstler gezollt, der mehr geleistet hatte, als wir bisher noch je gehört hatten. — Uebrigens haben auch Hr. Jäger, in einer Arie von Mozart, und Dem. Bieler, in einem Clavierconcerte von ihrem Meister, Moscheles, rühmlich zur Verherrlichung dieser Kunstausstellung beigetragen.

Abends hatte zu Ehren des Kaisers Alexander in den K. K. Redoutensälen eine dramatische Vorstellung, bestehend aus Musik und Tanz, und nach dieser ein großes Souper statt, wobei die allerhöchsten und höchsten Herrschaften an 17 Tafeln speisten. Während der Tafel wurden von der K. K. Kapelle wieder Musikstücke aufgeführt. Eine glänzendere Versammlung läßt sich schwer denken. Der Frohsinn schien zu präsidiren.

Am 21sten war Vormittags auf dem Glacis große Revue, wobei die Cavallerie alle Uebungen auf das genaueste und mit Schnelligkeit ausführte. Das herrlichste Wetter begünstigte sie.

Am 22sten. Von diesem Tage bis zum 29sten (Weihnachtswochen) bleiben die Theater verschlossen, und nur musikalische Akademien werden gegeben. — Im Burgtheater hatte heute eine solche, zum Besten des Pensionfonds der Wittwen und Waisen der Tonkünstler-Gesellschaft, statt. Der Zweck war gut, aber die Mittel (ich meine die vorkommenden Stücke) waren zu schlecht, als daß sich viele Zuhörer hätten einfinden können. Ein Musikstück von dem verstorbenen Moz eluch — — das: de mortuis etc. kommt einem manchmal doch recht hart an. — Auch über Lebende, welche sich durch ihr langes Leben einen Ruf erworben haben, soll man nicht zu streng richten, daher auch nichts weiter über Salieri's Variationen für das ganze Orchester, als daß man dabei recht herzlich gelacht hat. — Es giebt eine Zeit, wo der Mensch schweigen soll. —

Im Leopoldstädter Theater wurde, zum Besten der Elisabethinerinnen (welche Kranke unentgeltlich verpflegen, und deren Fonds dazu nicht hinreicht), gegeben: Elisabeth, Landgräfin von Thüringen, Schauspiel, für diese Gelegenheit ver-

faßt von Meisl. Mit Vergnügen kann ich hier bemerken, daß die Einnahme sehr ergiebig war, nicht nur allein an Geld, sondern auch an Viktualien. Weil den edlen Frauen, die nicht bloß ihren Chor alle Tage regelmäßig herabbeten, sondern die, selbst abgeschieden von der Welt, noch wirken, und ihr schönes Geschäft, Kranken beizustehen, mit so vieler Liebe und Eifer verrichten. — Möchte jeder sterbende Reiche diese Stiftung bedenken, und zur Erreichung eines so edeln Zweckes in seiner letzten Stunde beitragen.

Am 23sten wurde im Burgtheater die gefrige Akademie (bei ganz leerem Hause, wie sich von selbst versteht) wiederholt.

Im Theater an der Wien wurde eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung, zum Besten des Theaterpension-Fonds, gegeben. Die Stücke waren folgende: 1) Ouverture, von Pechatscheck. 2) Prolog, gesprochen von Hrn. Demmer. — Eigentlich bei der heutigen Leere des Hauses eine Satyre auf das Publikum; denn es hieß darin: da das Publikum die Künstler dieses Theaters so gnädig unterstütze, so könnten dieselben sorglos einem frohen Alter entgegen sehen. Das Publikum hatte diese Anstalt sehr ungnädig unterstützt. 3) Bravour-Arie, von Pavesi, gesungen von Dem. Willmann. — Bravour? — nun ja! aber keine Anmuth, keine Sicherheit, kurz, nichts als Bravour. 4) Capriccio, für das Violoncello componirt von Hrn. Komberg, und von dem Orchestermitglied dieser Bühne, Hrn. Linke, vortrefflich vorgetragen. 5) Arie aus Spohr's Oper: Faust, lieblich gesungen von Hrn. Jäger. 6) Tableau, Gerichts-scene aus Shakespear's Schauspiel: Der Kaufmann von Venedig. — Recht gut angeordnet, aber ohne Wirkung. 7) Duett, von Farinelli, von den beiden Schwestern Hornick besser gesungen, als man es von ihnen erwartete. 8) Die Edelfrau von Halliden, Schweizerlegende, von Hrn. Weidmann, vorgetragen von Hrn. Heurteur. Wäre das damit verbundene Tableau mit der Pointe des Gedichtes genauer zusammengetroffen, so möchten beide wohl mehr Beifall erhalten haben. 9) Ouverture, von Lindpaintner. Ein Scharmügel von Tönen, ohne daß ein Gedanke siegend hervortritt (ohne allen Beifall). 10) Arie, von Maurer, gesungen von Seipelt (lang und langweilig). 11) Gut und besser, Gedicht von Castelli, von Hrn. Küstner so gut vorgetragen, daß er vorgerufen wurde, dennoch hätte die erste Hälfte noch besser gesprochen werden können. 12) Duett, von Paer, gesungen von Dem. Bio und Mad. Vogl, recht angenehm vorgetragen. 13) Unstern, ein sehr gelungenes, komisches Gedicht von Uhland, ganz verfehlt von Hrn. Korntheuer. 14) Romanze, gesungen und mit der Guitarre begleitet von Hrn. Jäger, erhielt den Preis des heutigen Abends. Sie mußte wiederholt werden. 15) Allegro eines Violinconcerts, componirt und gespielt von Hrn. Element, schwer, aber — nicht schön. 16) Großes Schlachtableau — zu gedrängt, um die gehörige Wirkung hervorzubringen.

Heute früh um 4 Uhr ist der Kaiser von Rußland von hier abgereist.

(Der Beschluß folgt.)

Verbesserung. Man bittet, folgendes zu verbessern. In Nr. 28. im Aufsatze über die Antikensfischerel muß auf der zweiten Spalte gelesen werden: Indes hatte die Unterzeichnung Anfangs nicht den besten Fortgang. Und in der zweiten Anmerkung: l'arte di restituire — nel suo Tevere.